

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1899**

27 (1.2.1899) II. Blatt



die Bindung des Diskontofaßes der Privatbanken an den Satz der Reichsbank vorschlägt. Schon seither da die Privatbanken kraft des mit der Reichsbank getroffenen Abkommens noch befreit waren, von dem Prozent der Reichsbank um einen geringen Betrag nach unten abzuweichen, war ihre Lage zwischen den mächtigen Privat-Diskontbanken einer und der Reichsbank andererseits schwierig genug. Angesichts der überragenden Bedeutung der Reichsbank und ihres weitreichenden Einflusses mag es oft genug vorgekommen sein, daß Befürworter von Wechseln lieber auf die kleine Ersparnis am Diskontofaß, welche die Privatbanken ihnen zu bieten vermochte, Verzicht leisteten und das Geschäft der Reichsbank zuweisen, um sich dieses mächtige Institut zu verpflichten.

Wenn nun die in dem Bankgesetz vom 14. März 1875 so wenig günstig behandelten Privatbanken auch noch diese kleine Erleichterung, die nur eine geringe Kompensation für die scharfen Bestimmungen des § 19 dieses Gesetzes bietet, verlieren sollen, so ist schwer einzusehen, wie sie ihr Diskontierungsgeschäft sollten aufrecht erhalten können. Da nach der Bestimmung des § 19 des obigen Gesetzes die Privatbanknoten nur in Städten von mehr als 80000 Einwohnern an Zahlungsort angenommen werden, so liegt es nahe, daß das Publikum bei gleichen Sätzen der Reichsbank den Vorzug geben wird, deren Noten überall eine offene Thür finden.

Die Existenz unserer Notenbank und diejenige der meisten anderen Privatbanken jedenfalls nicht minder, ist also durch die Bestimmung des § 5 auf das äußerste gefährdet. Nur zu sehr ist man geneigt, bei der dermalen herrschenden Stimmung den Wert und die Bedeutung der Privatnotenbanken zu unterschätzen. Und doch hat die Erfahrung gezeigt, daß diese Banken, in dem beschränkten, ihrer Tätigkeit verliehenen Gebiet ihrem Land sehr erhebliche Dienste geleistet haben. Ganz besonders gilt dies von solchen Landesteilen, auf welche die Reichsbank ihre Wirksamkeit noch nicht erstreckt hat. Nicht umsonst herrscht in den betreffenden gewerblichen Kreisen seit dem Bekanntwerden des Bankgesetzes ein Gefühl lebhafter Beunruhigung.

Man fühlt in diesen Kreisen zu deutlich, daß für die in Anlehnung und in sorgfältiger Berücksichtigung der örtlichen Bedürfnisse ins Leben gerufenen Veranstaltungen der Badischen Bank die Reichsbank in absehbarer Zeit einen vollwertigen Satz nicht werde bieten können, und daß der Befehl der Landesbank gleichbedeutend sei mit einer Kreditverweigerung für den Verkehr dieser Gegenden. Man will endlich einen Widerspruch darin finden, daß der Entwurf, während er einerseits, um dem hohen Diskont entgegenzuwirken, das Feuerzettelnotenkontingent der Reichsbank erhöht, gleichzeitig den Vernichtungskrieg gegen die Einzelbanken führt, die doch Geld und Kraft einsetzen für dasselbe Ziel.

Zu den wenig haltbaren Einwendungen, welche gegen den Fortbestand der Einzelbanken erhoben werden, zählen wir auch die Furcht vor einer Durchkreuzung der Diskontpolitik der Reichsbank durch die Einzelbanken.

Daß der Reichsbank das Recht zuzutheilen muß, bei drohendem Goldabfluß nach dem Auslande zu verlangen, daß die Einzelbanken sich streng nach dem von ihr vorgeschriebenen Diskontsatz richten, ist selbstverständlich.

Im Uebrigen ist uns von der vorerwähnten Durchkreuzung der Diskontpolitik der Reichsbank bis jetzt nichts bekannt geworden. Auch für die Zukunft scheint uns eine solche Gefahr ausgeschlossen. Denn die Vereinbarungen, welche zwischen der Reichsbank und den Privatbanken bezüglich der Diskontpolitik seither bestanden, werden jedenfalls erneuert werden.

Wir können nicht darauf verzichten, zum Schluß der großen Verdienste zu gedenken, welche sich die Reichsbank unter ihrer trefflichen Leitung um unseren Verkehr erworben war. In der erfolgreichsten Weise hat sie unsere Währung geschützt und unseren Geldumlauf geregelt. Zur Erhaltung gesunder wirtschaftlicher Verhältnisse hat sie endlich in hervorragender Weise beigetragen. Die Existenz der Privatnotenbanken hat sich aber als ein Hindernis für die Lösung dieser Aufgaben weder erwiesen, noch ist voraussichtlich, daß sie sich künftig als solches erweisen werde. Alle Gründe sprechen daher für die Erhaltung der Landesbanken, für die wir mit aller Wärme eintreten.

Wir bitten daher den § 5 des Entwurfs, soweit er die Privatnotenbanken unbedingte verpflichtet, nicht unter dem Protest der Reichsbank zu diskontieren, die Zustimmung zu versagen.

An der Diskussion beteiligten sich die Herren Kommerzienräte K. v. K. v. K., Stöcker, Kahr, Fabrikant Pirsch, Heibelberg, die Handelskammerpräf. Stromeyer-Konstanz und Haas-St. Georg, welche für die Petition ohne Zusatz eintreten. Ein Antrag der Handelskammer Freiburg, den § 19 des Bankgesetzes abzuändern, wozu dann auch in Städten von 80000 Einwohnern die Zweiganstalten der Reichsbank Privatbanken in Zahlung anzunehmen hätten, wird von den vorgenannten Rednern für inopportun bezeichnet und nach Befürwortung desselben durch den Antragsteller Kommerzienrat Mez-Freiburg und Unterstützung durch den Vertreter von Pforzheim, Herrn Fabrikant G. W. Meier, abgelehnt.

Interessante Streitigkeiten in der Versammlung waren die Mitteilung des Herrn Kaufmann Emil Ruef, welcher über die Schwierigkeiten berichtet, die Einzelnen und manchen Klassen bei der Unterbringung von größeren Posten von Privatbanken erwachsen, sowie des Herrn Geh. Kommerzienrat Diffe, welcher mit wünschenswerter Deutlichkeit zu erkennen gab, daß mit der systematischen Unterdrückung der Privatnotenbanken, welche die einzelnen Landesinteressen bisher vertreten haben, die Aktientkapitalien derselben sich zu Privatdiskontogesellschaften gestalten könnten, welche der Reichsbank ungleich mehr Schwierigkeiten bereiten würden, als die Privatnotenbanken, die bis auf die kleine Prämie von 1/2 Proz. an die Diskontopolitik der Reichsbank gebunden sind nach dem bisherigen Gesetz.

Der Antrag des Referenten auf Verlegung der von ihm ausgearbeiteten Petition an den Reichstag wurde einstimmig angenommen und somit auch dem Bundesrat die gewichtige Stimme des Badischen Handelslages indirekt noch nachträglich zu Gehör gebracht. Der Vertreter von Schopfheim, Herr Sekretär Wald, hatte Wert darauf gelegt, erklären zu müssen, daß bei der Kürze der Zeit seine Handelskammer nicht in der Lage gewesen sei, sich über die Wünsche ihrer Mitglieder zu informieren. (Die anderen Handelskammern haben, abgesehen von dem als inopportun verworfenen Antrag Freiburg, ein mitig sich gegen den § 5 der Reichsbankgesetznovelle gewendet, welcher geeignet ist, der Badischen Bank und den mit ihr verknüpften Landesinteressen manche unverdiente Schädigung zuzufügen.)

Nach dem Schlusswort des Vorlesenden, welcher die Einmütigkeit der Kundgebung des badischen Handelslages nochmals betonte, wurde die Versammlung gegen 2 Uhr geschlossen. Die Teilnehmer vereinigt sich alsdann zum gemeinsamen Mahl im Hotel Große, an dem auch als Vertreter der Großh. Regierung, Herr Geh. Oberregierungsrat Braun, teilnahm.

### Rechtspflege.

**Tagesordnung der Strafkammer III des Großh. Landgerichts Karlsruhe.** Sitzung: Mittwoch, 1. Febr., vorm. 9 Uhr: Kaspar • Weßermann aus Oberndorf wegen Verbrechen gegen § 176 St.-G.-B. Ferdinand • Keller aus Raftatt und Hermann • Bernert aus Bindach wegen Unterschlagung, Betrugs und Hehlerei. Wilhelm • Hud aus Barnhart wegen jahrlängiger Körperverletzung. Tobias • Müller aus Sandweiler wegen Fleischschmähverleumdung.

### Personalien.

• Göttingen, 31. Jan. Professor Wolffhügel ist gestern Abend gestorben.

### Berschiedenes.

• Berlin, 29. Jan. Wie es heißt, im Auftrage der Kaiserin, werde die Befähigung „Augustenburger Hof“ auf Alsen für 860000 M. angekauft.

• Barmen, 30. Jan. Durch ein Großfeuer wurde in der Nacht zum Sonntag die Waggonfabrik von C. Aug. Freudenwald in der Hagenhauserstraße zerstört.

• Aus dem Tannus, 28. Jan. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich gestern früh in dem Orte Rommelsheim bei Cronberg beim Salutschiffen zu Kaisers Geburtstag. Der Völler explodierte, als der Feuerwerker G. Fuchs noch mit dem Ladstoff an der Mündung des Laufs hantierte. Der Ladstoff ging dem Unmündlichen in die Brust und er stürzte als Leiche zusammen.

• Wien, 30. Jan. Wie die „Köln. Ztg.“ hört, hat der hiesige Universitätsrat gegen den Universitätsprofessor Schenk, den Erfinder der Schemen Theorie über Knaben und Mädchen, Disziplinär-Untersuchung wegen seiner Zeitungserkläre eingeleitet.

Hier wird nicht obstruiert! Die Wandelgänge des ungarischen Abgeordnetenhauses, die in den letzten Wochen der Schauplatz der wechselvollsten Ereignisse gewesen, haben dieser Tage ein seltsames Schauspiel. Einer der Staats-Central-Kasse brachten Gelder in schwerer Menge. Sie lieferten 420000 fl. an die Kasse des Abgeordnetenhauses ab, eine Summe, die das Quartal-Pauschale an Diäten und Quartiergeldern für die Abgeordneten, sowie die Bezüge der Beamten des Hauses enthält. Einige Abgeordnete der Opposition haben allerdings vereinbart, bis zur Wiederkehr normaler Verhältnisse im Parlamente und bis zur Erteilung der Indemnität an die Regierung ihre Bezüge nicht zu begeben. Sie bilden aber eine verschwindend geringe Minderheit. Die Herren Deputierten haben den Sturm auf die Kasse sofort begonnen und werden ihn in den nächsten Tagen trotz des Zustandes außerhalb des Gesetzes wohlgenut fortsetzen.

• Marbonne, 30. Jan. In dem Weiler Malagrède erlief der 23jährige Bauerntochter Mazarod nachts einen Strohbock, beschüttete ihn mit Petroleum, schnallte sich dann mit seinem Gürtel an den die Mitte des Schobers bildenden Pfahl und steckte das Stroh in Brand. Auf das Hilfeschrei des alsbald in Flammen eingehüllten jungen Menschen eilten Nachbarn herbei, die ihn zwar noch lebend, aber fast verkohlt aus dem Feuer holten. Am folgenden Tage erlag er seinem Leiden, nachdem er noch erklärt hatte, daß er durch eine Erzählung über den Tod der Jeanne d'Arc bewogen worden sei, ein gleiches Ende wie diese zu suchen, „um sofort in den Himmel zu kommen“.

• Lille, 29. Jan. Der von Frankreich wegen Mordversuchs verfolgte, nach Brüssel entflohene frühere Appellationsgerichtsrat Grenu aus Algier wurde von den belgischen Behörden hierher ausgeliefert.

### Handel und Verkehr.

• Frankfurt a. M., 31. Jan. (Schlußkurs 1 Uhr 45 M.). Wechsel Amsterdam 168.76, London 204.15, Paris 811.25, Wien 169.33, Ital. 752.25, Privatdisk. 3/4, 4% Deutsche Reichsanl. (abg. 3/4) 101.50, 3% Deutsche Reichsanl. 98.50, 4% Preuss. Konfols (abg. 3/4) 101.35, 3/4 Baden in Gulden 99.50, 3/4 Baden in Mark 100.50, 3/4 do. 100.90, 3/4 do. 1896 93.20, 6% Italiener ——. Deffert. Goldrente 101.50, Deffert. Silberrente 100.90, Deffert. Rente von 1886 148.95, 4 1/2% Rente, alte 165.10, do. neue ——. Rhein. Hypothek. alte 165.10, do. neue ——. Bayer. Hypothek. 139.70, Deffert. Länderb. 123.20, Schweiz. Central 141.10, Schweiz. Nordost 99.90, Schweiz. Union 77.70, Jara-Simpson 87.90, Bad. Zuckerfabrik 58.—, Harp. 181.80, egl. Nordd. Lloyd 115.—, Hamb. America 123.50, Maschinenfabrik Oerger 205.—, Karlsruhe Maschinenfabrik 231.—, La Roche St.-A. 79.90 Leinberg: Still.

• Berliner Schlusskurse. (Mitgeteilt von der Rhein. Kreditbank Karlsruhe.) Deffert. Kredit-Aktien 225.87, Diskonto-Kommandit-Aktien 202.62, Deutsche Bank-Aktien 214.—, Darmstädter Bank-Aktien 165.50, Berliner Handelsges.-Aktien 170.50, Dresdener Bank-Aktien 166.37, Staatsbahn-Aktien 154.25, Canada-Pacific 82.00, Ausrüstungs-Aktien 221.—, Dortmund Union 108.10, Bochumer Gußstah-Aktien 241.30, Harpener Bergbau-Aktien 181.87, Siberia Bergw.-Aktien 190.50, Concordia-Bergw.-Aktien 268.—, Höhe-Aktien 441.—, Gelsenkirchen 185.75, Gef. f. electr. Unternehm.-Aktien 171.60, Allgem. Electr.-Ges.-Aktien 285.—, Schudert-Aktien er. Div. 248.—, Dtsch. Waffen- u. Munitionfabr. 346.50, Spross. Italien. Rente 94.40, Privatdiskonto 3/4 Proz.

• Stuttgart, 30. Januar. (Landesprodukte-Börse.) Im Wochenverlauf brachten die Börsen in Amerika für Weizen eine erhebliche Preissteigerung, auch Rußland und Argentinien stellten demzufolge erhöhte Forderungen. Der Konsum verhielt sich diesem Aufschlag gegenüber noch zurückhaltend, in dessen ist immerhin eine Wertbesserung zu konstatieren. Auch die Inlandmärkte zeigen durchweg eine Preis-erhöhung. Der diesjährige Frühjahrsmarktschluß findet am Montag, den 6. Februar ds. J., stat. Müller sind bis spätestens 4. Februar ds. J. vormittags an das Sekretariat der Wf. f. (Stadtgarten Stuttgart) zu senden. Wir notieren per 100 Kilogr. frachtfrei Stuttgart, je nach Qualität u. Lieferzeit: Weizen, wbg. Mt. 18.— bis 18.50, bayerischer 19.— bis 19.25, niederbayer. Ia. 20.25 bis —, norddeut. 18.50—18.75, Ulla 18.75 bis 19.50, Sagansta Ia. 20.— bis —, Amerikaner 18.75 bis 19.25, Amerikaner Ia. 20.— bis 20.50, Laplata 18.— bis —, Kernen Oberländer 18.40 bis 18.60, Unterländer 18.30 bis 18.60, Dinkel neu 11.— bis 12.—, Roggen, württemb. 18.— bis —, norddeut. —, russisch 17.— bis 17.50, Gerste, württemb. 18.— bis —, Pfäler 18.75 bis 19.—, Tauber 18.50 bis 18.75, ungarische 18.— bis 19.—, Hafer, württemb. alt 15.— bis 15.50, neu — bis —, Amerikaner — bis —, Mais Mixed 11.75 bis 12.—, weißer amerikan. —, Laplata prima 12.— bis —, Laplata sekunda 11.25 bis —, Laplata beschädigt 10.25 bis —, Donau — bis —, Repp — bis —, Ackerbohnen — bis —, Mehlpries per 100 Kilogr. mitl. Sad: Mehl No. 0: Mt. 30.50 bis 31.50, No. 1: 23.50 bis 29.50, No. 2: 27.— bis 27.50, No. 3: 25.50 bis 26.—, No. 4: 23.50 bis 24.—, Suppengries Mt. 31.— bis —, Rie Mehl 8.50.

• Die Deutsche Bank hat 200 Millionen Prozentige Konfols zu 91% übernommen, und zwar 75 Millionen vom Reich und 125 Millionen vom Preußen. Die Bank wird die Staatspapiere zu 92 Proz. durch Subskription weiter begeben. Hiermit ist der gesamte dies-jährige Bedarf beider Finanzverwaltungen gedeckt, sobald weitere Anleihen im Laufe dieses Jahres nicht mehr zur Ausgabe gelangen werden.

### Drahtberichte.

• Berlin, 31. Jan. Der Kaiser stattete gestern dem russischen Botschafter, Grafen von der Osten-Saden, einen Besuch ab.

• Berlin, 30. Jan. Den „Neuesten Nachrichten“ zufolge unterzeichnete der Sultan gestern den Trate, wodurch der Deutschen Bank die Konzession zum Bau eines Handelshafens in Haidar Pasha erteilt wird.

• Bremen, 31. Jan. Wie verlautet, tritt Prinzessin Heinrich von Preußen die Rückfahrt nach Deutschland von Shanghai aus am 2. April an.

• Paris, 31. Jan. Dem „Journal“ zufolge trafen gestern früh in Oran die deutschen Schulschiffe „Charlotte“ und „Stosch“ ein. Nach dem Austausch von Salutsschüssen kamen Vertreter der französischen Behörden an Bord und wechselten mit den Schiffskommandanten höfliche Begrüßungsworte. Den Mannschaften wurde gestattet, tagsüber in kleinen Gruppen an Land zu gehen. Die Schulschiffe gehen nach dreitägigem Aufenthalt nach Algier und Tunis ab.

• Paris, 31. Jan. Das „Echo de Paris“ veröffentlicht einen Artikel aus der Feder Beaurepaire's, worin es heißt, die von der Regierung eingebrachte Vorlage, betreffend die Revision in Prozeß, sei ein Ausfluchtsmittel; denn, wenn die Richter verdächtig seien, wie durch die Vorlage anerkannt wird (!), so sei auch die von denselben geführte Untersuchung verdächtig. Diese Untersuchung sei geeignet, der Gerechtigkeit einen Stoß zu versetzen. Sie sei planmäßig und noch in wohlüberlegter tendenziöser Weise an den Pranger gestellt worden; Biquart sei hierbei die Hauptstütze gewesen. Alles sei geschehen, um zu verhindern, daß die Wahrheit an den Tag komme.

• Paris, 31. Jan. Die französische Liga zur Verteidigung der Menschen- und Bürgerrechte veröffentlicht ein Manifest, worin sie erklärt: Von der offensbaren Unschuld Dreyfus' überzeugt, protestiere sie mit allen Kräften gegen die beschuldigte Verletzung der Grundzüge der Gerechtigkeit und des Rechts. Weiter heißt es: Der Gerichtsbehörde am Vorabend der Urteilsfällung die Rechtfertigung aus den Händen zu nehmen, sei gleichbedeutend damit, daß man einen Bürger seinen gesetzmäßigen Rechten entziehe und einen wesentlichen Artikel der Menschen- und Bürgerrechte sowie der Rechte der Verteidigung verlege. Gerechtigkeit würde es dann nicht mehr geben.

• London, 31. Jan. Balfour gab gestern in einer Red- zu Manchester der Ueberzeugung Ausdruck, daß Englands Rüst- ungen die größten Sicherheiten für den allgemeinen Frieden gewähren. Vor wenigen Monaten sei man auf dem Kontinent der Meinung gewesen, England müsse sich in alles fügen; jetzt glaube man, England suche mit Ungeheim Streit vom Jaun zu brechen. Beide Auffassungen seien durchaus ungerechtfertigt. Was aber immer für Mißverständnisse England gegenüber in Europa vorhanden sein mögen, er (Balfour) sei der Ueberzeugung, daß England in den Vereinigten Staaten Verständnis finde. Dieses Einverständnis sei die beste Sicherung des Weltfriedens.

• Washington, 31. Jan. Wie verlautet, verlangte Maximo Gomez kürzlich von den Vereinigten Staaten den Betrag von 16 Millionen Dollars zur Bezahlung seiner Truppen und lehnte es ab, seine Armeen zu entlassen. Gomez weigerte sich, mit den Vereinigten Staaten ein Abkommen wegen Verteilung von 3 Millionen Dollars unter die 300000 Cubaner zu treffen, welche noch unter den Waffen stehen.

• Peking, 31. Jan. (Reuter.) Chinesischen Meldungen zufolge bestimmte die Kaiserin-Witwe einen Thron- folger. Eine Palastrevolution sei bevorstehend. Der Kaiser ist streng von der Außenwelt abgeschnitten.

### Deutscher Reichstag.

• Berlin, 31. Januar. Auf der Tagesordnung steht die Beratung des von den Abgeordneten Bachem (Str.) und Münch-Ferber (nat.-lib.) eingebrachten Gesetzentwurfs, betreffend Abänderung des Zolltarifs.

Abg. Bassermann (nat.-lib.) beantragt einen weiteren Antrag des Abg. Münch-Ferber mit zur Diskussion zu stellen, was angenommen wird. Abg. Münch-Ferber begründet beide Anträge, welche eine Erleichterung der Einfuhr von Seidengeweben bezwecken. Die Textilindustrie leide schwer.

Abg. Bachem (Str.) schließt sich dem Vorredner an. Abg. v. Kardorff (Reichsp.) bemerkt, man müsse die wirtschaftliche Politik von der auswärtigen Politik trennen, auch den Vereinigten Staaten gegenüber.

Die Anträge Bachem und Münch-Ferber werden in erster und zweiter Lesung angenommen. Es folgt die Beratung des Etats für Kaunitzshou.

Abg. Lieber (Centr.) beantragt namens der Kommission die unveränderte Bewilligung der geforderten 8 1/2 Millionen Mark und verweist auf die dem Reichstage vorgelegte Denkschrift. Staatssekretär Tirpitz legt in eingehender Rede die Verhältnisse der Kolonie dar.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Reuß,

für den Anzeigenteil: Ludwig Forbach in Karlsruhe.

Meteorologische Beobachtungen vom 31. Jan. morgens 8 Uhr.

Ort	Barom. 0. G. u. d. Meeresspiegel in Mm.	Wind		Wetter	Temperatur in Celsius nach dem Thermometer
		Richtung	Stärke		
Berlin	756	W	leicht	wolfig	2
Stettin	748	W	leicht	wolff.	—
Saarbrücken	772	W	leicht	bedekt	—
Petersburg	742	W	leicht	Schnee	—
Moskau	756	D	schwach	bedekt	4
Gott.	754	O	mäßig	bedekt	4
Chemnitz	756	W	leicht	Rebel	—
Helmst.	751	SW	mäßig	bedekt	—
Paris	754	NO	leicht	bedekt	—
Karlsruhe	756	NO	mäßig	bedekt	—
Wien	756	SO	leicht	bedekt	—
Berlin	755	O	schwach	Rebel	—
Wien	758	SW	leicht	Rebel	—
Wien	758	SW	still	bedekt	—
Breslau	758	still	still	Dunst	—
Moskau	752	O	leicht	bedekt	5
Tripoli	755	O	leicht	Regen	5

### Wetterbericht des Centralbureaus für Meteorol. vom 31. Jan.

Von den britischen Inseln aus zieht sich heute über Deutschland hinweg nach der Baltischen Halbinsel ein nicht sehr breites Band hohen Druckes, welches eine über Finnland gelegene Depression von einem über Schweden liegenden flachen Minimum trennt. In Deutschland ist das Wetter trüb und neblig und dabei kalt. Das rasche Fallen des Barometers läßt erkennen, daß eine der Depressionen, nach scheinlich die südwestliche, ihren Wirkungssitz weiter ausdehnt; es ist deshalb bei weiter anhaltendem Frost neuerdings Schneefall zu erwarten.

Dr. Sch. Schneeeobachtungen. In der verfloßenen Woche hat es im ganzen Lande geschneit, verhältnismäßig am meisten in den zwischen Pfing und Wurg gelegenen Landesteilen, ein Fall, der nicht selten eintritt, wenn der Schnee bei Nordwind fällt. Der fühlbare Schneehaube, der dann in Windfalten liegt, ist dagegen nur wenig überhöhet worden und es sind dort noch in 800 m Höhe kleinere Schneehöhen gemessen worden, als in der Umgebung von Karlsruhe. Am Morgen des 28. (Samstag) sind beobachtet worden: in Furthwangen 27, in Dürheim 28, in Stetten a. f. M. 15, in Heiligenberg 16, in Bollhaus 10, beim Feldberger-Hof 90, in Titisee 15, in Bonndorf 10, in Höchenschwand 10, in Bernau 8, in Gersbach 4, in Ludwigsberg 48, in Heudronn 8, in St. Martin 22, in Ruesch 20, in Weitenbrunn 15, in Herrenweies 4, in Kallensbrunn 24, in Tiefenbrunn 30, in Strümpfelbrunn 8, in Gelsen 8, in Karlsruhe 13, in Buchen 15 cm.

### Witterungsbeobachtungen der Meteorol. Station Karlsruhe.

Barom. in Mm.	Temper. in Celsius.	Windrichtung.	Windstärke.	Wolfs.	Witterungs.	Bemerk.
30. Jan., nachts 9 Uhr	747.8	—2.3	8.3	85	NO	heiter
31. Jan., morg. 7 Uhr	744.3	—2.6	8.2	85	NO	bedekt
31. Jan., mitt. 2 Uhr	740.6	—1.3	8.4	78	O	bedekt

• Die Temperatur am 30. Jan. —0.5; niedrigste in der folgenden Nacht: —1.2. Niederschlagsmenge am 30. Jan. 0.0 mm. Schneehöhe 10 cm.

### Wasserstandsnotizen.

• Mainz, 31. Jan. 401 cm, gefallen 19 cm.  
• Balzhut, 30. Jan. 296 cm, fällt.  
• Rehl, 31. Jan. 279 cm, Beharrungszustand.

## Kaufm. Verein Merkur Karlsruhe.

Samstag den 4. Februar 1899, in den Sälen der Gesellschaft

## Eintracht

## Costüm-Fest.

Saallösung 1/8 Uhr. Anfang 1/2 Uhr.

Unsere verehrl. Mitglieder werden hierzu freubll. eingeladen mit dem Anfügen, daß nur die Mitglieder oder Bekannten zum Eintritt berechtigt, deren Vorkennen unbedingt erforderlich ist. Karten für einzuübende Gäste, auf den Namen ausgestellt, werden in beschränkter Zahl f. Mittwoch den 1. Februar, nachm. von 1—3 Uhr, im Vereinslokal Gols Brng Gail verloslet und ohne Karte kann der Zutritt Niemand gestattet werden. Für Herrn die nicht comitirt, sondern im Ballonzug teilnehmen, wird einem Briefe wie folgt zur Erhebung gelangen:

a. f. Mitglieder M. 1.—  
b. f. Nichtmitglieder M. 1.50.  
Die Karte ist gebührent und sind Karten für Nichtmitglieder zum Preise von 50 Pf. bei Herrn W. Kern, Karlsruhe 139, zu haben. Mitglieder haben gegen Vorkennen der M.-Karte freien Zutritt zur Gallerie.

### Der Vorstand.

677.21

artig, daß der Fall den Menschen schließlic zu einem Mittel wurde. Günstig tritt man nun zu dem Mittel der Mönchs-Photographie, und diese zeigte zur großen Ueberraschung der Ärzte als bald das Vorhandensein von 5 nabelstirnigen Fremdkörpern zwischen dem zweiten und dritten Finger der rechten Hand an. Der Soldat leugnete jedoch, sich dieser Thatfache in irgend einer Weise bewußt zu sein, und meinte, sie müßten während der Operation zwischen den Fingern in die Hand hineingefallen sein. Bei einer zweiten Mönchs-Photographie fanden sich nur noch vier, und es wurde sofort festgestellt, daß der Mann unmittelbar nach dem ersten Photogramm ein an der Oberfläche liegendes Waehr- feld herangezogen und fortgeschoben hatte. Namentlich wurden die 4 Fremdkörper herausgenommen und erweist sich, daß sie von ihrer Größe her keine Steinchen sind. Der Soldat legte sich nochmals aus Leugnung und behauptete, er hätte sich in der Hand 3 Waehr- felder befinden lassen, die auf seiner Brust liegen gelassen hätten; er hätte beständig Samen in der Hand gehabt und erst Einbringung verspürt, nachdem er sich auf die angegebene Weise verhalten hätte. Gegenüber dem klaffigen Zeugnis der Mönchsphotographie aber half alles Zeugnis nichts und der Mann wurde wegen Selbstbeschädigung mit Verurteilung in die 2. Klasse des Soldatenstandes und mit einem Jahr Gefängnis bestraft. Die Hand heilte nun rasch, und der Patient konnte wieder als diensttauglich aus dem Lazarett entlassen werden. Fremdenverkehr in der Schweiz. Im Jahre 1897 sind in schweizerischen Hotels 2 800 000 Gäste gegen 2 800 000 im Jahre 1896 angekommen, im Verhältnis zu einer Bevölkerungszahl von rund 3 000 000 und damit eine ansehnliche Zahl, wenn man die Fremde (Geschäftsreisende), sobald er im Laufe des Jahres einige Male sparsamer Hotels aufsucht, doppelt und dreifach gerechnet sein mag. Die Zahl der von diesen Gästen in Hotels ausgegebenen Logiergebühren erreichte 1897 9 800 000, 1898 11 900 000. Auf eine Person kamen also im Durchschnitt nur etwas mehr als 4 Logiergebühren. Daraus geht hervor, daß neben den längeren Aufenthalt in der Schweiz nehmenden Fremden die Passanten und Geschäftsreisenden die erste Rolle spielen. Der Nationalität nach verteilen sich die Hotelgäste folgendermaßen: Schweizer 18,9 Proz., Deutsche 38,8 Proz., Engländer 16,5 Proz., Amerikaner 8,1 Proz., Franzosen 11,1 Proz., Belgier 2,1 Proz., andere 9,4 Proz.

Ein Paar Infanterie 9 Gulden 50 Kreuzer — so lautet eine Rechnung, die der Wiener Sportschütze Viktor Silberer zu Neuau bei einer Wiener Firma für Ledergeräthe machen erhielt. „Ich mußte wirklich nicht“, so schreibt er — „was das heißt, ist allerdings nicht so schon ein paar mal zu fluchen, daß ich die Hände über dem Kopf versteckt haben sollte, wenn nun 9 Gulden und 50 Kreuzer zu bezahlen sind, darauf konnte ich mich absolut nicht einstellen. Die Rechnung war von dem Herrn Silberer, und ich zerbrach mit dem Kopf, was mit den 9 Gulden Infanterie, um 9 Gulden 50 Kreuzer gemeint sein könnte. Günstig erhellte ein Richter mein Gedächtnis: Ich hatte dort ein Paar Ledergeräthe — Wergenschuhe gekauft! — Diese also heißen bei Weitem oder vielmehr auch in anderen ähnlichen Geschäften ein Paar Infanterie. Wirklich ebenso in anderen ähnlichen Geschäften! Ich werde daher in Zukunft zu meinem Stubeinwände sagen: „Aber Toni, was haben Sie denn gemacht? Ich habe ja heute die rechte Infanterie am linken Fuß und die linke Infanterie am rechten Fuß. Da thun natürlich beide noch. Sehen Sie also zu, daß das morgens meine beiden Infanterien in gehöriger Ordnung beim Bette stehen.“ Und wenn die Benennung ähnlicher Dinge, wie der Haus- schuhe, mit dem Namen von Krantzen in allgemein in Mode kommt, wird man auch noch sagen hören: „Heute ist es sehr kalt im Schlaf zimmer. Ich werde daher meine Cholerie umbinden, den Hals in eine breite Wergenschuhe einwickeln und meinen Zappus aufhängen.“ In der That wird man vielleicht einen — kürzeren Schlaf- anfall auslösen!

Die lebendige Kraft der Meeresweissen zum Antrieb von Booten auszunutzen, ist nach einer Reihe von Versuchen dem Sekretär Lindner von der zoologischen Station in Neapel gelungen. Der Schwammorganismus entwirrt sich aus der Beobachtung der schwimmenden Fische, und der als Propeller im Anwendung gebrachte Apparat erinnert an eine Festschiff. In einfacher Weise wird bei dieser Erfindung laut Mitteilung des Patents- und technischen Bureaus von Richard Biders in Otrich am Hintertritt des Bootes eine kräftige Stange im rechten Winkel zur Längsachse befestigt, an welcher nach hinten laufende längere elastische Stäbe freieren angeordnet sind. Wird nun das Boot durch eine Welle gedreht, so wird das hintere freie Ende nach oben gebogen und das an der Spitze emporkommende Wasser wird vorwärts gedrückt auf das Boot. (7)

Ein Wolf, das nicht bis drei zählen kann, ist eine Neuheit in der Völkertunde; ein solches wurde von Herrn L. Mitglied der großen von England entsandten und noch unterwegs befindlichen ethnologischen Expedition, in der Torres-Strasse zwischen Australien und Neu-Guinea entdeckt und beobachtet dort die Gruppe der Murray-Indianer. Diese Menschen kennen, wie das „Frankf. Blatt und Bericht von Otto Hoff in Karlsruhe, Stuttgart 6.

„Journ.“ berichtet, nur zwei Fächeln, nämlich netz = 1 und netz = 2, höhere Fächeln werden entweder durch Verkopplung ober mit Bezug auf einen Körpertheil ausgeführt. Statt drei Fächeln (Warrap-Infanterie) werden zwei (Warrap-Infanterie) für vier (Warrap-Infanterie) vorzuziehen. Darüber hinaus müssen die Glieder des menschlichen Körpers zur Jagdbeschreibung erhalten und mittels dieses Verfahrens kann sogar bis 31 gezählt werden. Wie wir zuweisen unsere zehn Finger als Hilfsmittel beim Zählen, so haben die Warrap-Indianer ein noch noch körperlicheren in ihr System hineingepogen. Sie fangen am kleinen Finger der linken Hand an zählen an, dann kommen die übrigen Finger, der Mittelfinger, der Ringfinger, die Mittelfinger, die Schalter, die Grube über dem Schlüsselbein, das Brustbein und dann weiter in ungeteilter Ordnung an rechten Arm hinunter bis zum kleinen Finger der rechten Hand. Dies ergibt 21, und nun kommen noch die zehn Fingern an die Reihe, sobald nur bis 31 kommt. Ueber diese Zahl hinaus kennt das Naturvolk nur den Begriff viel (gare). Es war die höchste Zahl, dieses merkwürdige Zahlensystem zu unterrichten und für die Wissenschaft festzuhalten, da jetzt auf den Inseln bereits die englischen Zahlwörter allgemein in Gebrauch kommen.

Der direkte historische Schmuggel. Nach dem vorliegenden Fahrplan der hiesigen Bahn verläßt der direkte historische Schmuggelzug, von dem allerdings nicht gesagt wird, ob er wie ursprünglich beabsichtigt war, nur einmal des Monats verkehrt, Moskau um 8 Uhr 15 Minuten abends und erreicht Tomsk, eine Entfernung von 3883 km, nach einer Fahrt von 5 Tagen und 6 Stunden aber 126 Stunden, was einer mittleren Fahrgeschwindigkeit von 31,19 km per Stunde entspricht. Es ist dabei hervorzuheben, daß die St. Petersburger gegen die Tomsker Strecke um 3 Stunden 39 Minuten zurückbleibt und daß auf der Strecke Moskau bis Tomsk 39 Stationen nach St. Petersburg, von da ab nach Tomsk 3, it ge- rechnet wird. Nicht man die Waarezeit in den Stationen, zuzunehmen 5 Stunden 28 Minuten, ab, so erhält man eine reine Fahrgeschwindigkeit von 120,4 Stunden, bzw. eine Fahrgeschwindigkeit von 32,66 km per Stunde. Die Fahrzeit in der ungeteilteren Richtung, das ist Tomsk Moskau, ist um rund eine Stunde länger. Diese Geschwindigkeit ist verhältnismäßig bescheiden; nimmt man den gleichen Maßstab für die ganze historische Bahn, das heißt Tscheljabinsk-Moskowitz, beginn, fort Artur, mit rund 7600 km an, so ergibt sich eine Geschwindigkeit ab Tscheljabinsk von mehr als 10 Tagen. Es kann wohl mit einiger Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß einweislich die in Folge der entsprechenden Einrichtungen im Zuge selbst un- nötig langen Stationsabstände beträchtliche Verzögerungen erfahren und daß auch, sobald der Unterbau der Bahn die nötige Festig- keit erreicht hat, die Fahrgeschwindigkeit erhöht werden wird. (H. B. B.)

**Humoristische.**  
Beitrag zum Humor. Den „Altonaer Nachrichten“ vom 20. Jan. wird aus Kiel geschrieben: „In der besten Besetzung hat eine Frau während einer Kellnerwohnung in der Poststraße, am ganzen Körper brennend. Von Passanten wurden die Plamen gelöst, zunächst in ein Haus gebracht und später in die abendlichen Helmschiffen überführt.“ Spindel! Gelächter brachen können gar nicht weiter gebracht werden. — Die „Wolfsburger“ vom 18. Jan. schreibt: „Es zeigt von rührender Dürftigkeit, daß ein Grundbesitzer, dessen Verhältnis der „Sauerländer“ bezeugen, vom Staat durch die Vermittlung seiner wundertätigen Genossen die Entschuldigungsfrage zu lösen.“ „Schlafentzug“ ist eines der höchsten neuen Abstrich, mit deren Zauber die deutsche Sprache verunreinigt. — Die „Wolfsburger“ vom 24. Jan. meldet: „Paris, 23. Jan. Der Präsident der Strafkammer des Kassationshofes nach dem Verhör Gierhops hat lediglich mit der Festsetzung des Werdens zu befristigen haben.“ Vorausgesetzt, daß es vorerwähnt sein soll, ist das für die Strafkammer eine recht angenehme Auf- gabe. (Aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch“.)

**Silberträufel.**  
be, ber, der, doh, e, e, e, ei, go, ha, i, land, lau, le, nams, na, nar, ne, o, pa, ra, radsch, re, ran, sa, sar, sch, schiff, son, si, ta, ta, tung, za.

Aus vorstehenden Silben sind 13 Wörter zu bilden von nachstehenden Figuren bekannt durch Spateipare. 3. Großes Gebiet in Indien. 4. Bekanntes Wort durch deutsche Literatur. 5. Vogel. 6. Wäpser Zeit von Afrika. 7. Baum. 8. Stadt in Schlefien. 9. Vogel. 10. Jagd- bang Tier. 11. Fluß in Bayern. 12. Gestalt der griechischen Sage. 13. Deutsche Kolonie. Werden diese Wörter in vorstehenden Silben unter einander gefügt, so ergeben die Anfangsbuchstaben von oben nach unten und die Endbuchstaben von unten nach oben einen Stammspruch.

**Auslösung des Silberträufels in Ht. 23.**  
Das Stammspruch.  
Aufgelöst von: einem wohl-en Freund und einer weichen Freundin.  
Verantwortlicher Redakteur: Otto Reub in Karlsruhe.



Freiwillig hätte ich Ihnen wohl nicht darüber gesprochen, da Sie mir aber nun beweisen, daß mein Schicksal Ihnen wahrlich nicht gleichgültig, nicht nur eine Episode ist, anmaßlich zu hören, und gut genug für Ihren nur noch Gott der Herr allein weiß. Nicht die Liebe hat mich in das Kloster getrieben, sondern die Schuld!

Er blühte jählings auf in ihr Auge. Sie schritt nicht zu- sammen, sie weicht nicht entsetzt vor ihm zurück, sie hebt nicht flammend, nicht beschwörend die Hände mit dem gütlichen Ruf: „Welch ein Verbrechen begingst du?“

Ihr Antlitz wird nur um einen Schatten bleicher, als sie tief aufatmet und leise fortfährt, als er noch immer schmeigt: „Eine Schuld? — Dann war es doch wohl nur eine solche, welche kein irdischer Richter und wohl auch der ewige droben nicht anerkennt!“

Er springt empor, er schreiet vor ihr auf und nieder, als müßte er einen Sturm bekämpfen, welcher ihn plötzlich bis in jeden Nerv und jede Faser hinein schüttelt. Und dann bleibt er stehen, preßt die Hände gegen die Brust und blickt ihr in das Antlitz, so wunderbar, so tief ergriffen, wie ein Ge- richter, welchem pflichtig ein Wort der Gnade das Leben wiederbesetzt.

Sie trauen mir nichts Böses zu, Charitas,“ sagte er mit erstickter Stimme, „nicht mir und nicht jenem anderen! Ich danke Ihnen diesen guten Glauben, welcher mich vor mir selber wieder wert macht, welcher meinem Leben einen neuen Inhalt giebt. Wenn man sich selber für einen Helden hält, so thut es wohl, Augen zu finden, welche kein Kainmal, sondern nur das Gute an uns sehen. — Nicht mir, sondern dem Schicksal, das eine Schuld, Charitas, es giebt auch noch moralische, welche noch schwerer zu lassen vermag wie jene, denn sie bedrückt keine gemüthlose Verwundenseele, sondern im Gegentheil, die empfindsamste, in ihren heiligsten Gefühlen ge- trübte Seele!“ Der Sprecher sank auf den Felsblock zurück und schloß die Augen. „Ein Mann, welcher mir nahe stand, dessen Namen die Welt in einem Atem mit dem meinen nennt, mein Stiefvater, hat den Anlaß zu einem schweren Unglück gegeben, durch welches viele Menschen in das tiefste Elend geführt sind. Und daß ich dieses Elend nicht von Ihnen abwenden kann, daß ich nicht gut machen kann, was mein Stiefvater gethät, ist das qualvolle, erdrückende Schuldbewußtsein, welches mich in die Enge des Klosters getrieben. Verzeihen Sie mich, Charitas? Können Sie jetzt mit mir fühlen und empfinden? Ich kann nicht leben und ge- nießen, während andere durch die Schuld des Mannes, welcher vor der Welt mein Vater war, darben müssen. Es giebt keine andere Erlöse, als von mir zu werfen, was ich befinde, als will durch mein Martyrium seine Seele los und mein Gewissen frei beten!“

Ar. 27. Parisruhe, Wittwoh, den 1. Februar 1899. Nachdruck der Originalausgabe des Unterhaltungsblattes ist unterliegt.

**Frühlingsstürme.**  
Roman von Natascha von Eschstrub.  
(Nachdruck verboten.)

Zwar nannte Josef nie den Namen seines Stiefvaters, wie er über die unglückliche Zeit seines Daseins sich unmerklich- liches Schweigen auflegte hatte.

Aber er ersahte von seiner Kindheit, von dem so trauen Leben in der Heide, ehe seine Mutter einen Wechsel in ihren Verhältnissen eintreten ließ, an welchem er leidet Gottes die Schuld trage, eine Schuld und Verantwortung, welche all sein friedliches Glück gemordet.

Charitas blühte mit einem Ausdruck tiefer Ergriffenheit in sein Antlitz.

„Noch ehe ich Sie persönlich kannte, habe ich über das Un- begreifliche nachgedacht, wie es wohl gekommen sei, daß Sie sich dem ersten, entgegengesetzten Beruf des Priesters zugewandt. Ist es indistret, wenn ich diese Frage auch jetzt noch erörtere, ja, wenn ich sie Ihnen sogar ehlich anspreche? Ich habe ja versucht, sie mir zu beantworten, aber nach allem, was Sie mir soeben angedeutet haben, sehe ich doch ein, daß ich Sie nicht richtig beurteilt habe.“

Er lächelt. „Sie werden geglaubt haben, was die meisten Menschen als Grund meiner Sinnesänderung annehmen. Wenn ein Sommer Korpsstudent, der zwar nie ein Genuesener, aber doch kein Dürchmünder war, sondern in gemäßigten Fahrwasser des breiten Stroms mitflößt, wenn dieser Deneidenswert, der über Ziel und Mittel verflügt, um dem Leben abzugewinnen, was es begehrenswert macht, wenn der ursprünglich das bunte Band und den Schläger an den Nagel hängt, um Priester oder gar Mönch zu werden, so kennt die große Menge nur eine Frage: „ob est la femme?“ und diese Frage stellen auch Sie, Fräulein Charitas?“

Sie errödet ein wenig, weil er das Rechte getroffen, aber sie erwidert freimüthig seinen Blick und nicht sehr ernsthaft.

„Gewiß, ich bin nicht sehr original in meinen Gedanken, sondern ziehe sehr zu den platten Philosophen, welche zuerst nach dem Nächstliegenden greifen. Ein bißchen Poesie und Romantik spukt ja stets in einem Mädchengeist, und ehrlich gestanden, würde mich freuen, mich überzugehen zu können, daß es auch heute, am fin de siècle, in dem kaltherzigen, nichternsten Jahr- seht noch eine Zoggenburgs liebe giebt, welche alle Verleumdungen der Männerzungen Lügen straft!“

Wieder blüht ein Rötheln um seine Lippen, aber ein gar wehmüthiges, und während er mit der Fäustel die letzten Gras- rippen hin und her neigt, schüttelt er langsam, gedankenvoll den Kopf.

„Verzeihen Sie mir, wenn ich Ihnen einen schönen Wahn geäußert muß. Auch Stationen können bestanden, darum ist es gewöhnlich von mir, sie Ihnen zu nehmen. Aber Sie fragen mich,

